

Abschiedsworte von Sohn Philipp

Lieber Papa!

Am 27. August hast Du uns völlig unerwartet und vor allem viel zu früh verlassen, und es hat eine ganze Woche in Anspruch genommen, bis ich die Endgültigkeit Deines Ablebens realisiert hatte. Noch einige Tage nach Deinem Tod habe ich mir gedacht: „Warum rufst Du mich jetzt nicht einfach an, wie so viele tausend Male zuvor?“.

Aber Du wirst mich nicht mehr anrufen, und so möchte ich Dir wenigstens auf diesem Wege noch ein paar Worte mit auf Deine letzte Reise geben.

Insgesamt 38 Jahre lang haben wir uns gegenseitig begleitet und eine Menge zusammen erlebt – entweder gemeinsam, oder jeder für sich, während der andere aus der Entfernung mitgefiebert hat, ganz gleich, worum es gerade ging.

Am Mittwoch vor Deiner plötzlichen Erkrankung saßen wir noch beisammen und haben lange geplaudert, dabei viel gelacht und Pläne für die Zukunft geschmiedet. Du hast mir Deinen letzten Blutbefund gezeigt und Dich gefreut, dass Deine Werte denen eines kerngesunden jungen Mannes entsprachen. Kein einziger Parameter war außerhalb der Norm. „Ich habe ein Zeugnis mit lauter Einsern!“, hast Du gesagt. Daraufhin haben wir gescherzt und gemeint, jetzt könnten wir in aller Ruhe Deinen Neunziger in Angriff nehmen.

Aber drei Tage später kam alles ganz anders.

An Deinem Krankenbett habe ich Dich gebeten, dass Du Dir vorstellen mögest, das Ganze wäre eine Daviscup-Partie. Ein Auswärtsspiel unter widrigsten Bedingungen, auf der anderen Seite des Netzes stünde ein sehr starker, sehr unangenehmer Gegner, das Match würde sich bereits im fünften und alles entscheidenden Satz befinden, und Du wärest schon dementsprechend müde. Ich habe Dir dann gesagt, dass Du jetzt noch einmal alles geben musst, dass Du jetzt kämpfen musst wie noch nie zuvor. Auch wenn Du zu diesem Zeitpunkt nicht mehr bei Bewusstsein warst, so war es doch ein sehr spezieller Moment – um uns herum nur die Dunkelheit des Abends, gelegentliche Schritte auf dem Gang, hin und wieder ein Besuch des diensthabenden Arztes, aber ansonsten waren wir beide ganz für uns allein.

Du hast mich früher nach so mancher schmerzlicher Niederlage stets mit folgendem Satz getröstet: „Wenn der Gegner zu stark ist, dann ist es keine Schande, wenn man verliert – solange man alles gegeben hat auf dem Platz.“ Du selbst hast mit Sicherheit alles gegeben, aber leider war Dein letzter Gegner ein übermächtiger, und deshalb konntest Du diese Partie nicht für Dich entscheiden, sondern warst am Ende ohne Chance.

So bleibt mir nichts anderes übrig als mich nun von Dir zu verabschieden.

Alles Gute für Dich, Papa – schau bitte auf uns, wo auch immer Du jetzt sein magst. Lass Dir dort bloß nichts gefallen und – um mit Deinen Worten zu sprechen, die ich oft gehört habe, wenn ich wieder einmal zu einem Tennisturnier oder zu einer Prüfung auf die Universität gefahren bin: Halt die Ohren steif!

In Liebe

Dein Philipp